

Predigt

2. Sonntag im Jahreskreis

14. Jänner 2024



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: 1 Samuel 3,3b-10.19, Evangelium: Johannes 1,35-42

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Meine Tante hätte es als Höhepunkt ihres Lebens angesehen, einmal von Gott direkt angerufen zu werden.

Ihr Leben lang wartete sie darauf, eine geheimnisvolle Botschaft zu empfangen.

Jeden Tag wieder spitzte sie ihre Ohren, eine Kunde zu erfahren, die nur ihr gehört.

Könnte nicht wenigstens, so meinte sie, Maria oder ein Engel ihr begegnen.

Irgendwann einmal muss doch eine solche Hoffnung erfüllt werden.

Meine Tante war keine einfache Frau. Ihr Mann störte sie eigentlich in ihrer Erwartung. Und die Kinder waren so laut und drängten sich dauernd dazwischen.

Eigentlich machten es alle Menschen ihr schwer, das Ohr dem Unvergleichlichen hinzuhalten.

Ich glaube, Gott hat oft zu meiner Tante gesprochen.

Aber der Ärger über die quengelnden Kinder, die geheime Verachtung für den – ach, so durchschnittlichen Mann, sie haben das Ohr verdorben für seinen Anspruch.

Wie spricht denn Gott zu uns? Schickt er uns einen Engel? Lässt er uns einer Immaculata begegnen? Tönt sein Wort aus Wolkenhöhen?

Aus: Otto und Felicitas Betz, Tastende Gebete, München 1971, 119 f.

In der Bibel wird uns immer wieder berichtet, dass Gott zu den Menschen gesprochen hat. Einer dieser Berichte ist uns heute verkündet worden. In biblischer Zeit galt es als ganz selbstverständlich, dass Gott zu den Menschen spricht.

Für uns heute stellt sich die Frage: Wie dürfen wir uns das vorstellen? Was ist das eigentlich, das Sprechen Gottes zum Menschen? Spricht Gott auch heute? Vermutlich wird kaum jemand von uns behaupten wollen, dass er ständig oder zumindest gelegentlich Gottes Stimme hört, so wie im Gespräch mit einem Menschen, obwohl wir's vielleicht gerne hätten wie die Tante in obigem Text. Spricht Gott heute nicht mehr? Hat Gott sich von den Menschen abgewandt?

Ich denke, dass es an uns Menschen liegt, dass Gottes

Stimme heute oft nicht mehr zu hören ist. Das wird auch im obigen Text deutlich angesprochen. „Der Ärger über die quengelnden Kinder, die geheime Verachtung für den – ach, so durchschnittlichen Mann, sie haben das Ohr verdorben für seinen Anspruch.“

Andere sind überaus beschäftigt, verstrickt in die vielen Pflichten des Alltags, angetrieben von Karrieresucht, von unersättlicher Habgier, von Konsumwünschen und Freizeitspaß. Dabei werden Menschen mehr und mehr veräußert. Sie verlieren sich selbst und werden sich selbst entfremdet.

Doch immer wieder kann es geschehen, auch heute, dass ein Mensch sich plötzlich gerufen weiß – und dies ganz ohne Worte. Was da in ihm vorgeht, ist ein überfallartiges Gesche-

hen: Er ist plötzlich hellwach wie Samuel, ganz bei sich, seiner selbst voll bewusst. Er weiß sich gerufen und angefordert. Er ist in die Entscheidung gestellt.

Stellt sich der Mensch diesem Ruf, der an ihn ergeht, kann er Stunden tiefster Lebenserfüllung und innigsten Glücks erfahren. Ein solches Erlebnis, dass ein Mensch sich gerufen weiß, hellwach und ganz bei sich einen Auftrag erhält, bezeichnet die Bibel als Sprechen Gottes. Wenn also gesagt wird, Gott sprach, muss das nicht unbedingt eine Stimme vom Himmel sein, sondern ein plötzliches Aufgehen einer Gewissheit, die der Mensch nicht aus sich selbst gewinnen kann.

Freilich, Gott spricht nicht unbedingt laut. Meist meldet er sich leise, zurückhaltend und

verhalten zu Wort. Und nur ein Mensch, der immer wieder in die Stille geht, in das Gebet, kann den Ruf Gottes und sein Sprechen wahrnehmen. Ständiger Lärm lässt Gottes Stimme unhörbar werden, genauso wie ständiges Geschwätz, eine Flut von unnötigen Informationen, das ständige Weglaufen vor Stille, Nachdenken und Gebet.

Um Gottes Stimme zu hören, braucht es Stille, es braucht Ruhe, es braucht Zeit, es braucht wahrscheinlich oft auch Übung.

2025 ist ein Heiliges Jahr, das uns in besonderer Weise die Liebe Gottes bewusst machen will. Es steht unter dem Motto: „Pilger der Hoffnung“. Die Hoffnung können wir ja in Zeiten wie diesen wie kaum etwas anderes gut gebrauchen.

Als Vorbereitung auf dieses Jahr hat Papst Franziskus das

laufende Jahr 2024 zum Jahr des Gebetes erklärt. Und er will, dass wir uns aufs Neue auf das Gebet besinnen, auf die vielen verschiedenen Formen des Betens.

In unserer Kirchenzeitung „Kirche bunt“ wird es in diesem Jahr jede Woche eine Rubrik geben mit dem Titel: „Mein Gebet“. Da wird jede Woche jemand anderer sein oder ihr Lieblingsgebet vorstellen. Weil nicht alle „Kirche bunt“ beziehen, werden wir diese Gebete auch in der Kirche auflegen, damit Sie sie mit nach Hause nehmen können. So kann man sich einen Gebetsschatz erarbeiten und sich im Beten üben.

Im Evangelium heute haben wir von Jüngern gehört, die Jesus nachgehen und ihn fragen: „Wo wohnst du?“ Und er sagt ihnen: „Kommt und seht.“ Da blieben sie den ganzen Tag

bei ihm, und später folgten sie ihm bis an ihr Lebensende.

Dieses Jahr des Gebetes will eine solche Einladung Jesu sein an uns: „Kommt und seht, nehmt euch Zeit, bleibt bei mir, und ihr werdet mich kennen lernen, und ihr werdet meine Stimme hören.“

Ich denke, es tut uns allen gut, sich immer wieder Zeit zu nehmen für Gebet und Meditation, um Gott zu finden und zu sich selbst zu finden.

Es braucht Zeit und Stille, um Gottes Stimme zu hören. Wollen wir als Christen leben und überleben, müssen wir uns diese Zeit auch immer wieder nehmen, damit der Glaube in uns wachsen kann und nicht vertrocknet.

Nehmen Sie sich die Zeit. Lernen Sie neue Formen des Betens kennen. Sie werden es nicht bereuen!

Dechant KR Mag. Wolfgang Reisenhofer Pfarrer in Mank

Ich suche Dich

Ich suche dich
im Tätigsein
im Denken, Überlegen
im Reden und Gestalten

Ich suche Dich
Selbst unter Kochtöpfen
sagt die Heilige von Avila
bist Du zu finden

Ich suche Dich

auf den Straßen der Stadt
in Behörden, Wartezimmern
in Kaufhäusern
im Menschengewühl

Ich suche Dich
in den Nachrichten am Abend
in Bildern und Worten
im Geschehen der Zeit

Ich suche Dich

in der Zeitung
in Büchern
in der Begegnung
im Gespräch
im Gebet

Ich suche Dich
Die leise Stimme sagt
Lass du dich finden
Ich bin ÜBERALL

Aus: Theresia Hauser, *Du bist nahe. Sich betend erinnern.* Schwabenverlag, Ostfildern 1996